

# Die Bayerische Wiene





Edelweiß die Königin der Alpen.



das gute Fahrrad das Sie wollen... 8.75 RM für 8 monatlich...

Herzleiden... Herzleiden... Herzleiden...

Manufakturwaren... Manufakturwaren...

EXPRESSWERKE... Aktien-Gesellschaft... Neumarkt Bayer. Oetmark

Hygiea... Hygiea... Hygiea...

Angler



Für 8 monatlich 8.75 RM... Edelweiß-Fahrräder...

Kostenfrei... Prospekt... Prospekt...

Die widerstandsfähigste... HOHNER... HOHNER...

Gummi... Gummi... Gummi...

23 Sorten Feinholz... 23 Sorten Feinholz...

Champion-Pilz... Champion-Pilz... Champion-Pilz...

Waffen... Waffen... Waffen...

WURST... WURST... WURST...

4.90... 4.90... 4.90...

Kraft... Kraft... Kraft...

Stoff zum Anzug... Stoff zum Anzug...

Ernten... Ernten... Ernten...

Haare... Haare... Haare...

255... 255... 255...

Haare... Haare... Haare...

Bratmaschine... Bratmaschine... Bratmaschine...

Ob es uns wieder wohlgehen soll... Ob es uns wieder wohlgehen soll...

Zum neuen Jahre!... Zum neuen Jahre!... Zum neuen Jahre!...

Das Jahr 1937, das nun zu Ende geht... Das Jahr 1937, das nun zu Ende geht...

weitergekommen!... weitergekommen!... weitergekommen!...

Lebensstunde erntet!... Lebensstunde erntet!... Lebensstunde erntet!...

und -haltung... und -haltung... und -haltung...



## Aufruf!

In deine Hand, deutscher Imker, ist kostbares Gut gelegt zum Pflegen und Mehren.

Knapp ist unsere Heimat Erde. Der Bauer gibt dem Volk, was er durch seiner Hände Fleiß mit Himmels Segen aus dem Boden heben kann.

Durch deinen Einsatz vermagst du manche Ernte zu verstärken. Be-fruchtest Halm und Baum und hilfst Scheune und Speicher füllen. Und schenkst zugleich die köstlich süße Honiggabe deinem Volk. Kein Pfund ist, das nicht unsere karge Scholle erweiterte. Und wäre jedes Pfund nur einem kleinsten Fleckchen Erde gleichzusetzen, so schüße doch die deutsche Imkerschaft in einem Jahre manchen Morgen Ackerland.

Wie das möglich sei? Du hast deine lieb gewordene Betriebsweise, hast sie ererbt von deinen Vätern und selbst geübt, erprobt. Ergänze sie, veredle sie, erwirb sie neu; wende die Erkenntnisse an, die beste Männer der Wissenschaft und der Kunst gewonnen haben für dich. Zeitung, Schrifttum und Ortsfachgruppe bringen es dir nahe.

Hast du deine Völkerzahl vermehrt? Weißt du, wie du aus jedem Stod mehr Ertrag schaffst? Hast du deine Völker durch Edellköniginnen zu Lei-stungsvölkern gemacht? Hast du durch Wandern zusätzliche Tracht aus-genützt? Was tatest du gegen Seuchen und Schädlinge? Wo ist das Wachs, das wir von dir erwarten? Wo ist dein tätiger Anteil, Bienenweide zu verbessern?

Prüfe dich! Entschließe dich! Mach deinen Plan fürs neue Jahr! Faß Tritt, du marschierst in breiter Front mit den bes-ten Männern der deutschen Imkerei.

Wir sagen: **Du kannst!**

Deine Antwort sei: **Ich will!**

Filler,

Präsident der Reichsfachgruppe Imker.

## Zum Jahreswechsel 1938!

Zur Erfüllung unserer Aufgaben im Vierjahresplan müssen im Jahre 1938 die beiden Hauptgebiete der Bienenzucht:

I. Die Königinnenzucht und

II. Die Wanderung

eine ganz besondere Pflege und Förderung erfahren.

Die regelmäßige Beweiselung der Völker mit höchstwertigen jungen Königinnen in einer Umlaufzeit von mindestens drei Jahren muß in Zu-kunft auf allen Ständen zuverlässig durchgeführt werden. Wenn das nicht ge-schieht, gibt es viele schwache und weisellose Völker. Es geht ein großer Teil der möglichen Ernte an Honig und Wachs verloren. Die Bienenzucht ist dem Zufall überlassen, und der Imker muß Enttäuschungen über Enttäuschungen erleben. Sein Bienenzuchtbetrieb wird von Jahr zu Jahr unwirtschaftlicher. Auch die Volkswirtschaft erleidet durch Nichtausnützung der Erntemöglichkeiten eine große Schädigung. Das kann in Zukunft nicht mehr verantwortet werden.

Um auf dem Gebiet der Königinnenzucht weiter vorwärts zu kommen, muß sich vor allem die Zahl jener Züchter, die nach den bewährten Zuchtverfahren

zu züchten verstehen, bedeutend vermehren. Außerdem ist reichliche Anwen-dung zu machen von sogenannten Gebrauchszuchtverfahren, die sicheren Erfolg gewährleisten und insbesondere auch die Bestrebungen der NgrZ zur Bil-dung von Reinzuchtgebieten verwirklichen helfen. Den einwandfreien Be-legendellen, deren Schutz durch das Bayerische Staatsministerium dankens-werterweise sicher gestellt ist, wird als den Bewahrerinnen unserer Zucht-Kleinodien die besondere Fürsorge der Ngr zuteil werden.

Die regelmäßige Umweiselung der Völker mit höchstwertigen Königinnen spielt auch für eine erfolgreiche Wanderung die allergrößte Rolle. Zur Ausnützung der Wandertracht braucht man starke Völker, und Völker, die nicht zum Schwärmen neigen. Das wird nur erreicht, wenn beste junge Königinnen im Volke sind. Innerhalb der NgrZ Bayern marschiert der Wandergedanke. Das soll mit wärmster Anerkennung gegenüber den Wanderimkern hervorgehoben wer-den. Zur Ausnützung der großen Wandergebiete in Bayern ist aber noch not-wendig, daß die Nahwandermöglichkeiten gewissenhaft ausgenützt und die Gebiete für Fernwanderung (Bayerischer Wald, Frankenwald, Steiger-wald, Rhön, Spessart, Alpen) noch besser erschlossen und von einer größeren Zahl von Wanderimkern aufgesucht werden. Von den einheimischen Im-tern der Wandergebiete darf erwartet werden, daß sie als echte Imkerkameraden und verantwortungsbewußte Volksgenossen den Wanderimker freundlich aufnehmen und ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Meine lieben Imkerkameraden, möchtet Ihr doch alle erkennen, daß Königinnenzucht und Wanderung die Schlüssel sind für die Sicherung des Erfolges. Schließt Euch auch im kleinen Kreise zusammen, um Königinnenzucht und Wan-derung besonders zu pflegen. Ihr dient damit unserem deutschen Volke, das wir mit Honig und Wachs aus eigener Scholle ausreichend versorgen wollen, und zugleich Euch selbst. Dann wird auch echte Imkerfreude in unsere Herzen ein-strömen, und wir erfüllen, was unser großer Führer Adolf Hitler von uns, als seinen Kampfgenossen im Vierjahresplan, fordert.

Möge Euch allen im neuen Jahr auch auf den sonstigen Lebensgebieten, in Familie, Haus und Beruf, Glück und Heil zur Seite stehen! Unser hochverehrter Präsident der NgrZ, Herr Rüdhöfel, schließt sich den besten Wünschen auf ein gesegnetes Neues Jahr an die bayerischen Imker an.

Unserem geliebten deutschen Vaterland und unserem großen Führer Adolf Hitler auch im neuen Jahr und für alle Zeit

Sieg Heil!

Birklein.

## Bekanntmachungen

### Landesfachgruppe Imker Bayern

Nürnberg-N, Schweppermannstraße 63/1. — Rufnummer 50488. — Postcheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 33339.

Nr. 1. Betrifft: **Wanderung mit Bienen nach Württemberg.**

Die Ordnung des Wanderwesens in Württemberg wird stets in der „Bienen-pflege“, Organ der Ngr. Z Württemberg, veröffentlicht. Wer nach Württem-berg wandern will, tut gut, die „Bienenpflege“ zu abonnieren, um dauernd über die Wanderbestimmungen auf dem laufenden zu sein.



Der Wanderobmann der Landesfachgruppe Imker Württemberg, Herr Hauptlehrer Bleiß, Meßingen, Kreis Urach, kann die notwendigen Einzelauskünfte unmöglich geben.

Die Anschrift der Dsgr. J. Württemberg ist: Dsgr. J., Württemberg, Stuttgart, Hölderlinstraße 21.

#### Nr. 2. Betrifft: Reichskleintierschau und Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge 1938.

Die 5. Reichskleintierschau, die im Januar 1938 stattfinden sollte, wurde abgesagt. Die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge mußte ebenfalls verschoben werden. Sie findet voraussichtlich Ende Juli oder anfangs August statt. Ort der Tagung wird später bekannt gegeben.

#### Nr. 3. Betrifft: Berufung.

Es wurden berufen:

- a) Zum Obwei der Dsgr. J. Bayern Herr Studienrat Kleinlein, Schwaig bei Nürnberg.
- b) Zum Obweo der Dsgr. J. Bayern Herr Gewerbeoberlehrer Schwarzbeck, Fürth, Theresienstraße 37.

Ihren Vorgängern, den Herren Dr. Honig und Dr. Wohlgenuth, die diese Posten wegen Arbeits-Überhäufung in ihrer Eigenschaft als Obwei und Obweo der Dsgr. J. niederlegen mußten, wird für ihre langjährigen und ganz hervorragenden Dienstleistungen Dank und vollste Anerkennung der Dsgr. Imker Bayern ausgesprochen.

#### Nr. 4. Betrifft: Futterzuteilung für Hühner.

Der Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V. schreibt:

„Die Mitglieder der Reichsfachgruppe Imker können bei der nächsten Futteraktion für Hühner berücksichtigt werden, wenn die Hühnerbestandszahlen der einzelnen Ortsfachgruppen angegeben werden.“

Soweit Imker, die nicht durch Anschluß an eine andere Dsgr. bereits an der Futteraktion beteiligt sind, sich an dieser beteiligen wollen, bitte ich unsere Mitglieder, ihren Hühnerbestand der Dsgr. J. zu melden. Spätester Termin dafür ist der 7. Januar 1938.

#### Nr. 5. Betrifft: Zuckerverbilligung 1938.

Den einzelnen Dsgr. J. sind dieser Tage Vordrucke für die Zuckerverbilligung 1938 mit den näheren Anweisungen zugegangen. Die Dsgr., welche Listen bis zum 22. Dezember nicht erhalten haben, melden das Nichteintreffen der Listen umgehend an die Dsgr. J., Berlin W 50, Neue Ansbacherstraße 9.

#### Nr. 6. Betrifft: Reichsberufswettkampf 1938.

Das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers hat bestimmt, daß Imker und Imkerinnen der Geburtsjahrgänge 1916—1923 im Jahr 1938 zum erstenmal am Reichsberufswettkampf teilnehmen. Für die Imker(innen) kommen die Ortswettkämpfe in Wegfall. Für Imker(innen) gibt es nur Gauwettkämpfe (etwa am 10. 3. 38) und gegebenenfalls Reichswettkämpfe (etwa am 10. 4. 38). Die Aufgaben gliedern sich:

- a) für Jungen: 1. Berufspraxis, 2. Berufstheorie, 3. Weltanschauung
- b) für Mädchen: 1. Berufspraxis, 2. Berufstheorie, 3. Weltanschauung und 4. Hauswirtschaft.

Es wird eine rege Beteiligung von Jungimkern und Jungimkerinnen erwartet. Anmeldebogen für Imker(innen) sind sogleich bei der Landesfachgruppe Imker Bayern, Nürnberg-N., Schweppermannstraße 63 anzufordern. Die An-

meldung der Teilnehmer(innen) hat sofort, spätestens jedoch bis 10. Januar 1938, bei dem zuständigen Ortsbauernführer oder Ortsjugendwart des Reichsnährstandes zu erfolgen. Name und Anschrift des Teilnehmers hat dieser gleichzeitig der Landesbauernschaft Bayern, Abteilung II D, München, 2 NN, Prinz-Ludwig-Straße 1, mitzuteilen.

### Auf zum Reichsberufswettkampf!

Der Ertrag unserer jährlichen Ernte ist kein bequemes Geschenk der Natur, sondern das Ergebnis schwerer Arbeit und unablässiger Sorgen. Es gehören viele fleißige Menschen dazu, die Ernährung aus eigener Scholle von Jahr zu Jahr zu steigern. Das deutsche Volk braucht daher bodentreue und tüchtige Bauern und Landarbeiter und pflichtbewusste Landfrauen. Sie müssen aus der Landjugend hervorgehen.

Die Erhaltung der landgeborenen Jugend im Bauerntum, ihr Einsatz in der Landarbeit und ihre berufliche Ertüchtigung ist die notwendigste Voraussetzung für die Erzeugungsschlacht.

Die ländliche Jugend hat in den letzten Jahren den Beweis erbracht, daß sie ihre Pflichten erkannt hat. Vor allem hat sie in den Reichsberufswettkämpfen ihre freiwillige Mitarbeit am Werk des Führers in hervorragendem Umfange kundgetan.

Der Reichsberufswettkampf der Gruppe Nährstand 1938 muß durch die Mitarbeit von jung und alt ein Gemeinschaftssymbol des Landvolkes werden.

Er wird dann ein weiterer Fortschritt zur Mobilisierung aller Kräfte des Könens und der Leistung sein.

R. Walter Darré,

Reichsleiter der NSDAP., Reichsminister und Reichsbauernführer.

Es ist unsere Pflicht, durch den Einsatz unseres körperlichen und geistigen Könnens dem deutschen Boden die Güter zu entringen, die für die Freiheit des deutschen Volkes und der deutschen Erde notwendig sind. Wir wollen und müssen ein Geschlecht heranbilden, dessen Leistungswille und -fähigkeit zuverlässige Waffen im Kampfe um diese Freiheit sind. Die deutsche Jugend erprobt ihr berufliches Können im Reichsberufswettkampfe. An diesem Wettkampfe nehmen zum ersten Male 1938 die Geflügelzüchter, die Imker und die Pelztierzüchter teil. Jungen und Mädchen aus diesen Berufen im Alter von 15 bis 22 Jahren sind zugelassen. Mein die Teilnahme am Wettkampfe ist schon eine Auszeichnung für den jungen Menschen, beweist er doch damit, daß er die Zeit begriffen hat und zum Einsatz bereit ist.

Für Aengstliche und Drückeberger ist im Dritten Reiche kein Platz. Wer herzhast zusäht und für sich und seinen Beruf eintritt, hat das Spiel des Lebens schon halb gewonnen.

Von der jungen Mannschaft der Geflügelzucht, der Imkerei und der Pelztierzucht, ob Junge oder Mädchen, erwarte ich, daß sie sich restlos zum Reichsberufswettkampf stellt.

Karl Better, M. d. R.,

Präsident des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter.

Die Gelegenheit, am Reichsberufswettkampfe teilnehmen zu können, wird sich keiner unserer jungen Imker, der etwas auf sich und sein Können hält, entgehen lassen.

Unsere Jungen und Mädchen nehmen in der Gruppe Nährstand am Wettkampfe teil. Die Meldung geschieht bis zum 10. Januar 1938 beim Ortsbauernführer oder beim Ortsjugendwart des Reichsnährstandes! Teilnahmeberechtigt sind alle Imker deutscher Abstammung im Alter von 15 bis 22 Jahren, also alle, die in den Jahren



1916 bis 1923 geboren sind. Die Teilnahme kostet nichts, Schule und Betriebsarbeit fallen am Wettkampftage aus; aus der Anmeldebestätigung, die jedem nach der Meldung zugeht, sind die Zeiten des Wettkampfes zu ersehen. Für die Jmker gibt es keinen Ortsberufswettkampf; die Aufgaben des Ortsberufswettkampfes haben unsere Jungen und Mädels beim Gauwettkampf zu lösen. Es werden Aufgaben gestellt aus der Berufstätigkeit, aus der Berufslehre, so berufskundliche Fragen, Berufsrechnungen und ein Sachaufsatz, weiter über weltanschauliche Fragen und für Mädels schließlich noch aus der Hauswirtschaft. Der Wettkampfsteilnehmer erhält die Aufgaben gedruckt vorgelegt; sie sind zwar grundsätzlich im ganzen Reiche einheitlich, nehmen aber doch Rücksicht auf landsmannschaftliche Eigenarten und Unterschiede. In der Fragenstellung wird auch Rücksicht auf das Alter der Wettkampfsteilnehmer genommen.

Darum sind drei Leistungsklassen eingerichtet, die erste für Jungen und Mädels im Alter von 15 und 16 Jahren, die zweite für die im Alter von 17 und 18 Jahren, die dritte für die Neunzehn- bis Zweiundzwanzigjährigen. Zum Wettkampf sind Feder und Tinte, am besten Füllfederhalter, und Kopierstift sowie Arbeitskleidung mitzubringen. Mädels müssen außerdem Küchenmesser, Schere, Näh- und Stopfnadel, Fingerhut und Kopftuch mitbringen.

Also, Jungen und Mädels aus der Imkerei, heran mit ganzem Herzen ans Werk! Meldet Euch bald zum Reichsberufswettkampf und nutzt die Zeit, Euer Können und Wissen zu vervollkommen!

## Pflanzenschutz und Bienenzucht

R. Jacoby, Bad Segeberg.

Mit dem Aufkommen arsenhaltiger Spritz- und Stäubemittel hat sich für unsere deutsche Bienenwirtschaft eine Gefahrenquelle ergeben, die in den letzten Jahren immer bedrohlicher geworden ist, je mehr man dazu übergeht, im Interesse der Ertragssteigerung des Obst- und Weinbaues und zum Teil auch des Rapsanbaues diese Spritzmittel anzuwenden. So notwendig auf der einen Seite die Bekämpfung der Schädlinge unserer Kulturpflanzen aus volkswirtschaftlichen Gründen ist, so notwendig ist es auf der anderen Seite ebenfalls aus volkswirtschaftlichen Gründen, die Bienenzucht zu schützen, weil ohne Bienenzucht ja auch ein wirklich ertragreicher Obstbau nicht möglich ist. An der Ausschaltung dieser Gefahren haben also beide Seiten das größte Interesse.

Um alle diese Dinge einmal zu klären und eine gemeinsame Grundlage für die Abwendung der der deutschen Bienenzucht drohenden Gefahren zu finden, ohne die Anwendung giftiger Spritz- und Stäubemittel, wo es unbedingt notwendig und allein erfolgversprechend ist, solange wir über ungiftige Mittel von gleicher Wirkung noch nicht verfügen, zu unterbinden, hatte die RgrZ die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, die Sachbearbeiter im Reichsandruckamt, den Pflanzenschutzdienst und den Kartoffelläusebekämpfungsdienst zusammen mit Männern der bienenwirtschaftlichen Forschung und der imkerlichen Praxis nach dem Institut für Pflanzenkrankheiten in Geisenheim eingeladen. In zweitägiger ernster und fruchtbringender Arbeit ist hier eine Grundlage geschaffen worden, die die Hoffnung zuläßt, daß es gelingen wird, die der deutschen Bienenwirtschaft drohenden Gefahren zu bannen, weil die Beteiligten ohne Ausnahme die Notwendigkeit der Bienenzucht auf diesem Gebiet anerkannten und bereit waren, bei ihrer Behebung mitzuwirken. Die Einzelheiten der Verhandlungen finden sich im „Imkerführer“ Heft 8.

Das Ergebnis waren folgende Richtlinien:

### Vorschriften zur Verhütung von Bienenschäden beim Gebrauch giftiger Pflanzenschutzmittel.

Der Bauer wie der Gärtner brauchen den Imker mit seinen Bienen, wenn sie gute Samenerträge und reiche Obsternten haben wollen. Der Imker verdankt dafür den größten Teil seiner Honigernte dem Blütenreichtum der Felder und Gärten. Deshalb dürfen Giftmittel gegen Pflanzenschädlinge niemals so angewendet werden, daß die Bienen zu Schaden kommen. Der Imker muß aber auch die Notwendigkeit solcher Schädlingsbekämpfung einsehen und sie verständnisvoll fördern helfen, indem er sich mit seinen Bienen darauf einrichtet.

#### I. Bauer! Gärtner!

1. Beachte die Gesetze und polizeilichen Vorschriften!
2. Wende Gift nur an, wenn unumgänglich nötig!
3. Spritze und stäube nicht in die Blüte! (Ausnahmen: Rebe, Kartoffel und Sbargel.)
4. Benachrichtige rechtzeitig die Imker!
5. Spritze und stäube in der Nähe von Bienenständen nur außerhalb der Flugzeit und nur nach vorheriger Verständigung mit dem Imker!
6. Sei vorsichtig bei der Arbeit mit Giftmitteln!
  - a) Verschütte nichts bei der Bereitung, bei der Beförderung und beim Einfüllen!
  - b) Bedecke verschüttetes Gift sofort mit Erde!
  - c) Beachte die Windrichtung, damit das Gift nicht auf benachbarte blühende Pflanzen kommt!
  - d) Achte darauf, daß blühende Unter- und Zwischenkulturen, Unkräuter, Bienentränken und Wasserstellen nicht getroffen werden!

#### II. Imker!

1. Verschließe dich nicht der Notwendigkeit der Schädlingsbekämpfung, hilf mit!
2. Beachte auch du die Gesetze und die polizeilichen Vorschriften!
3. Sorge für eine zweckmäßige Bienentränke!
4. Führe nicht jedes Bienensterben auf die Schädlingsbekämpfung zurück!
5. Sammle bei Schadenfällen die toten Bienen und schicke sofort eine Probe von mindestens 300 Stück in einem festen Kästchen und ein Stück Pollenwabe von mindestens 10 mal 10 Zentimeter Größe an die von der RgrZ bezeichnete Stelle!

#### III. Sachverständiger!

Beachte bei der Empfehlung und dem Vertrieb giftiger Pflanzenschutzmittel immer:

1. Beachte stets streng die Gesetze und polizeilichen Vorschriften!
2. Rate zur Anwendung giftiger Pflanzenschutzmittel nur dann, wenn eine unbedingte Notwendigkeit vorliegt, d. h. wenn derselbe Zweck mit ungiftigen Mitteln oder anderen ungefährlichen Verfahren nicht erreicht werden kann!
3. Prüfe stets sorgsam, ob unter den gegebenen örtlichen Verhältnissen der Gebrauch giftiger Mittel ohne besondere Gefährdung von Menschen, Vieh und Honigbienen möglich ist und der zu erwartende Erfolg das mit einem solchen Gebrauch stets verbundene Wagnis gerechtfertigt erscheinen läßt!
4. Prüfe stets ebenso sorgsam, ob diejenigen Personen, denen die Anwendung der Mittel anvertraut wird, die erforderliche persönliche Gewähr für die sachliche Anwendung der Mittel bieten!
5. Nimm stets Fühlung mit den örtlichen Stellen der RgrZ, besonders vor Einleitung größerer Bekämpfungsmaßnahmen!



#### IV. Hersteller und Händler!

1. Beachte die Gesetze und die polizeilichen Vorschriften!
2. Nimm bei der Werbung für den Vertrieb giftiger Pflanzenschutzmittel weitgehend auch auf die Notwendigkeit des Schutzes der Bienen Rücksicht. Halte die Werbeschriften so, daß sie nicht zu einer die Bienen gefährdenden Anwendung der Mittel verleiten können!
3. Gib bei jeder Empfehlung oder Abgabe giftiger Pflanzenschutzmittel eine gründliche Belehrung über die Giftigkeit der Mittel und über die bei ihrem Gebrauch zu beachtenden Vorsichtsmaßnahmen!

## Bienenflug

### Imker und Bienen im Januar

Auf ausdrücklichen Wunsch der Schriftleitung soll in den Spalten der monatlichen Anweisungen einmal ein Berufsimker seine Erfahrungen und Meinungen zum Besten geben. Ich habe meine Zusage, dies einmal zu versuchen, nicht freudig gegeben, da oft allzuvielen und dabei wichtige, unerlässliche Arbeiten den berufsmäßigen Imker geistig und körperlich reißlos in Anspruch nehmen. Nur im Hinblick darauf, einem größeren Kreis von Bienenzüchtern vielleicht doch einige nützliche Winke bieten zu können und dadurch auch der Allgemeinheit einen kleinen Dienst zu erweisen, habe ich die Bitte des Schriftleiters erfüllt. Einen Vorbehalt mußte ich allerdings machen: daß mein Name ungenannt bleiben muß. Sollte dennoch jemand Verbindung mit mir wünschen, so wende er sich an die Schriftleitung, die die Weiterföndung der Korrespondenz übernimmt.

Es erwarte sich nun aber niemand ein Wunderrezept für eine mühelose, dabei hochrentable Bienenzucht! In der Imkerei gibt es nichts Allgemeingöltiges. Jede Gegend, jede andere Lage hat das ihr eigene günstigste Verfahren. Ja, es kann sogar gesagt werden, daß es nicht nur ein günstigstes Verfahren für die Behandlung der Völker geben muß, sondern deren mehrere. Ändert sich nur ein Faktor in der Betriebsweise, so kann durch Änderung in anderen Teilen der Ausgleich wieder geschaffen werden. Es können also bestimmt mehrere Imker, die auf verschiedene Weise imkern, in gleicher Weise recht haben, insofern ein jeder es auf seine Art versteht, aus seinen Völkern höchstmögliche Leistungen herauszuholen. Dementsprechend soll auch die Betriebsweise, die hier im Laufe des Jahres dargestellt werden soll, nicht als das allein richtige Verfahren, sondern als ein richtiges Verfahren verstanden werden.

Der Winter ist so recht die Zeit des Ausruhens und der Erholung für den Imker; er schöpft neue Kräfte und wieder neue geistige Spannkraft für die im Sommer sich häufenden Arbeiten. Gerade der Umstand, sich auch geistig wieder entspannen zu können, läßt die Liebe zum Beruf jedes Jahr neu erstehen, denn für den berufsmäßigen Imker ist die Bienenzucht nicht mehr Poesie, sondern nüchternste Prosa! Sie wird zur Arbeit, wie sie jeder, der berufsmäßig tätig ist, zur Genüge kennt. Man hält Rückschau, wertet seine Aufschreibungen aus und schmiedet neue Pläne für das kommende bessere Jahr. Gibt es schlechte und sehr schlechte Jahre, man hofft immer wieder. Doch vor einem möchte ich warnen: mit Bestimmtheit irgend etwas zu erwarten! Je bestimmter die Erwartung, um so sicherer die Enttäuschung! Es ist recht, zu hoffen, und wenn es irgend jemand kann, dann sicher ein guter Imker.

Man hat im Januar am wenigsten bei den Bienen selbst zu tun. Von Zeit zu Zeit sind die Fluglöcher zu kontrollieren, ob alles noch in Ordnung ist, tote Bienen zu entfernen, da sich durch einen mitunter plötzlich auftretenden stärkeren Zeichen-

fall die Fluglöcher auch verstopfen können. Ich mache diese Kontrolle alle vier Wochen, und es ist auffallend, daß der eine Stock im Dezember schon einen starken Zeichenfall hatte und dann den ganzen Winter nicht mehr, während andere Völker im Januar oder erst im Februar diese Erscheinung zeigten. Die Mehrzahl der Völker zeigt jedoch den ganzen Winter über einen nur geringen Totenfall.

Es geht eindeutig daraus hervor, daß es Bienen einer bestimmten Altersgruppe sind, die zu diesem Zeitpunkt ihr normales Ende finden, bei dem einen Volk früher, beim andern vielleicht später.

Auch jene Völker, die wenig oder fast keine Toten aufweisen, haben ihren Bienenabgang, und der Totenfall, den wir beobachten, besagt noch viel mehr. Ich darf ruhig behaupten: Je mehr tote Bienen auf dem Bodenbrett, umso ungünstiger die Beute in ihrer Isolierung und Warmhaltigkeit, und umgekehrt, je weniger Tote, umso warmhaltiger die Beute. Es steht außer allem Zweifel, daß wir unsern Bienen den Winter über am besten dienen, wenn wir ihnen die günstigsten wärmetechnischen Vorbedingungen schaffen, also warmhaltige Wohnungen! In engstem Zusammenhang damit steht die Stockfeuchtigkeit, ein scheinbar noch weitverbreitetes Uebel und das hier einer näheren Untersuchung unterzogen werden soll.

Das Resultat meiner Beobachtungen sei gleich vorausgeschickt: Stockfeuchtigkeit muß in erster Linie durch bessere Isolierung der feuchten Stellen von außen bekämpft werden und erst in zweiter Linie durch bessere Lüftung! Ich bin überzeugt, daß die Lüftungsfanatiker die meisten feuchten und kalten Bienenwohnungen haben.

Am aufschlußreichsten ist es, wenn wir einmal unsere Wohnräume, die im Winter ganz ähnlich wie das Innere eines Bienenstockes geheizt werden, einer vergleichenden Betrachtung unterziehen. Das erste Anzeichen des Herbstes ist, daß die Fenster zu schwitzen beginnen. Nun gleich hier eine grundlegende Frage: „Schwitzen“ die Fenster wirklich, und wenn nicht, woher dann das Wasser? Glas hat weder Feuchtigkeit in sich, noch hat es Poren, aus welchen Feuchtigkeit austreten könnte, und es kann sich daher bei dem Schweißwasser der Fenster nur um Niederschlagswasser aus der Luft handeln. Die Luft enthält immer auch Wasser in Gasform und das deshalb nicht sichtbar ist. Je wärmer die Luft ist, um so mehr kann sie in dieser unsichtbaren Gasform aufnehmen. Wohl gemerkt, warme Luft muß zwar noch nicht schon viel Wasser enthalten, aber sie wird meistens, besonders in Wohnräumen, in denen auch gekocht wird, ein Höchstmaß an Wasser in unsichtbarer Gasform enthalten. Wird nun diese feuchtwarmluft abgekühlt, dann muß das Wasser kondensieren, vom gasförmigen Zustand in den sichtbaren Dampf, an den Fenstern zunächst in schwachen Hauch und bei fortbestehender Kondensation in reichlich Wasser übergehen. So die Entstehung von Feuchtigkeit in Wohnungen und ganz analog auch in Bienenwohnungen!

„Feuchte Stellen waren immer zuerst kalt und dann erst konnten sie feucht werden.“ Die Gegenmaßnahme ergibt sich also von selbst: Besser isolieren. Bei manchen Vertretern der Oberfluglochtheorie fällt mir auf, daß hier zwischen Ursache und Wirkung nicht klar unterschieden wird, ja sogar beide verwechselt werden. Will man entstandene Feuchtigkeit mit Lüftung allein bekämpfen, so kann man vielleicht auch das gewünschte Ziel erreichen, aber man wird mit der Feuchtigkeit auch die Wärme aus dem Stock befördern. Ohne Lüftung, d. h. Austausch von feuchtwarmluft mit vielleicht eisiger Außenluft, geht es nun einmal nicht, und so liegt unsere Aufgabe darin, die durch eine bestimmte Temperaturgrenze bedingte Niederschlagszone wenigstens an eine den Bienen unschädliche Stelle zu verlegen, und das ist möglichst weit vom Bienensitz und dem Wabenbau entfernt, also Außenpartien des Flugloches und hinter die Strohmatten. Zu diesem Zweck müssen natürlich Glasfenster (wenn nicht das ganze Jahr über Drahtfenster verwendet werden) herausgenommen werden, damit die poröse Verpackung



auch ihre guten Eigenschaften entfalten kann. Die Bodenbretter müssen unbedingt auch von unten gut isoliert werden. Bienen, die ihr Ende herannahen fühlen, suchen das Weite und werden es auch finden, wenn die Bodenbretter einerseits vom Imker so gut isoliert und andererseits vom Volk so gut erwärmt werden, daß sie auf dem Weg zum Flugloch nicht erstarren. Siehe, was oben über Totenfall und seine Bedeutung schon gesagt wurde.

Als weitere wichtige Voraussetzung für eine gute, warm-trockene Ueberwinterung ist die Volksstärke anzusprechen, und zwar die Volksstärke ihrer absoluten Größe nach, wie auch im Verhältnis zum belassenen Wabenbau.

Letzteres ist wieder besonders einleuchtend durch einen Vergleich mit unseren Bohnräumen im Winter zu demonstrieren:

Da sind zunächst die von der Außentemperatur gefühlten Wände und im Raum der wärmesperrende Ofen, der im Vergleichsweg unsere Bienenfugel bedeuten soll. Die meiste Wärme spendet der Ofen durch seine Strahlung, dann, indem die an ihm aufsteigende erwärmte Luft diese Wärme auf dem Wege an der Decke entlang und an den Wänden wieder verliert und an diese abgibt. Allmählich erwärmt sich der ganze Raum und alle in ihm befindlichen Gegenstände, auch die Wände, Fenster und Türen, sofern sie genügend isolieren und nicht die von innen empfangene Wärme sofort wieder nach außen abgeben. Nehmen wir nun den Fall an, daß für einen bestimmten Raum der Ofen zu klein gewählt sei, dann wird er wohl in nächster Nähe Wärme verbreiten, aber diese reicht nicht aus, um auch die weiter entfernten Wände so weit zu erwärmen, daß sich an ihnen keine Feuchtigkeit niederschlagen kann. Dies ist der springende Punkt! Man hat zwar schon behauptet, daß das Bienenvolk nicht den Raum, sondern nur seine Traube heize. Dies mag insofern stimmen, als das Volk sich wohl damit zufrieden gibt, nur seine eigene Traube zu erwärmen, und sich zu diesem Zweck nur von Vorgängen innerhalb der Wintertraube leiten läßt. Aber auch im Bienenstock gelten keine anderen Naturgesetze wie überall, und so wird immer die Bienentraube an ihrer Oberfläche Wärme an ihre kältere Umgebung abstrahlen und umso mehr, je stärker das Temperaturgefälle ist! Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Wände umso mehr von der Bienentraube erwärmt werden, je näher sie an dieselbe herangerückt sind. Und im selben Ausmaß wird auch einer Bildung von Feuchtigkeit an den Wänden entgegengearbeitet. Wo also im Winter sogar Waben verschimmeln, fehlt es mit der Einengung und der warmen Verpackung bestimmt sehr weit!

Nicht weniger einschneidend wie das Verhältnis der Volksstärke zum belassenen Wabenbau ist die Volksstärke an und für sich, worüber auch noch einmal zu reden sein wird.

Sollte dieser oder jener Imker Bedenken hegen, ob er seine Völker wohl genügend verpackt hat, so kann er das Versäumte unbedenklich jetzt noch nachholen. Die geringe Störung, die dadurch entstehen mag, ist viel weniger schlimm, als die andernfallsige dauernde Benachteiligung durch die Kälte.

### Was spricht gegen das Obenflugloch?

G. Junginger, Stuttgart-West, Rotebühlstraße 156.

Vor allem ändern der Umstand, daß es den Bienen die Möglichkeit nimmt, das Bodenbrett von toten Bienen und Larven sauber zu halten. Wenn das Gemüll liegen bleibt, so ist das weiter nicht schlimm, es können sich wohl Motten darin entwickeln, aber es verwest nicht. Tote Bienen dagegen verwesen und Verwesungsdünste einzuatmen ist für die Bienen nicht gesund.

Anfangs dieses Jahrhunderts baute ich für Zwecke der Umschaltung des Bienenflugs vom Brutraum zum vorübergehend abgesperrten Honigraum und vom Honigraum zum Brutraum (stichfreie Honigentnahme) eine größere Anzahl Kästen

mit Obenflugloch. Das Kastensystem war ein Ständer mit Breitwaben in Warmbaustellung. Der Nachteil des Obenflugloches zeigte sich im darauffolgenden Frühjahr. Bei der Auswinterung war der Kastenboden zwei bis drei Zentimeter hoch mit verschimmelten und stinkenden Bienenleichen bedeckt. Die mit Untenfluglöchern versehenen Kästen hatten normalen Leichenfall.

Beim Untenflugloch können die Bienen alles, was aus den Wabengassen herunterfällt, auf dem glatten Boden zum Flugloch ziehen, um es am Flugbrettrand über Bord zu werfen oder aber mit den Füßen zu umklammern und im Flug weiterzutragen. Beim Obenflugloch dagegen muß aller Unrat an der Stirnwand in die Höhe geschleppt werden, um ihn ins Freie bringen zu können, und das ist der Biene einfach nicht möglich. Es fällt ihr unbelastet schon sehr schwer, eine scharfe innere Kastenede zu überqueren, d. h. von einer waagrechten Fläche auf eine senkrechte überzusteigen. Wie schwer muß es ihr erst fallen, wenn sie mit einer Last ihres eigenen Gewichtes vom Boden aus an die senkrechte Stirnwand gelangen und dann am Flugloch mit ihrer Last nochmal um eine scharfe äußere Kante herum soll. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, den Kasten von stinkenden Leichen zu befreien, wird sie den Versuch aufgeben und den Unrat liegen lassen wo er liegt.

Einer der Vorzüge des Obenflugloches ist der, daß die Bienen ihren Bau ohne den Umweg über Bodenbrett und Seitenwände erreichen können, sie fliegen bei Kaltbau fast direkt in die Gassen. Wollen wir den Bienen im Warmbau mit Untenflugloch das Aufsteigen zu den Rahmen und das Absteigen zum Boden erleichtern, so müssen wir entweder die Gassen zwischen Boden und Seitenwänden mit einer Dreieckleiste ausfüllen oder aber einige Dreieckleisten unter die Rahmen legen. Wohl bringen die Bienen am Boden aufrechte Säulen aus Wachs oder Harz an, die ihnen das Aufsteigen erleichtern, aber will der Imker im Herbst einen Karton unter die Rahmen legen, um zu wissen, wo die Traube sitzt, ob die Bienen schon Brut haben und die Königin noch lebt und um das Gemüll bequem entfernen zu können, so muß er regelmäßig diese Brücken mit der Krücke wegfräsen. Eine wöchentliche Reinigung des Bodenbretts der Obenfluglochkästen durch den Imker mittels einer Krücke oder eines Zwischenbodens ist weder im Winter noch im Sommer durchführbar, denn das gäbe viel zu viel Störung und Erregung.

Ein weiterer Umstand, der gegen das Obenflugloch spricht, ist der, daß es bei allen schmalen Hochwabenkästen, deren wir noch eine Unmenge haben und auch bei Breitwabenkästen mit Warmbau naturwidrige Wirkungen auslöst. Bei all diesen Kastensystemen kann ein oberes Loch ins Freie oder in den leeren Honigraum nur für Zwecke der Winterlüftung nicht aber als Dauerflugloch in Frage kommen.

Bekanntlich bringt die Biene ihre Brut in Fluglochnähe, ihren Honig aber in Fluglochferne unter, wohl aus einem instinktiven Gefühl heraus, das ihre Nahrung vor Diebstahl sichert. Im Warmbau wird der Honig und das gefütterte Zuckerverweilwasser oben über der Brut abgelagert und die Bienen zehren im Winter von unten nach oben, vorausgesetzt, daß das Flugloch unten ist. Ist aber bei einem Warmbaukasten das Flugloch oben, so wird der Bienen sein Futter im hinteren Teil seines Baues unterbringen, die vorderen Waben bleiben leer und wenn stärkere Kälte eintritt, die kein Futterumtragen mehr gestattet, fallen die Bienen der vorderen Wabengassen erfroren zu Boden, weil das Volk eben da sitzen bleibt, wo es sein Brutneß hat oder gehabt hat. Sticht der Imker Löcher in die Mitte der Waben, damit sich das Volk bei eintretender starker Kälte bequem zu den Vorräten nach hinten ziehen können, so findet es, wenn es diese Wanderung überhaupt antreibt, die hinteren Waben überfüllt vor und es fehlen ihm die leeren Zellen, die zu einer guten Ueberwinterung nötig sind.

Also für Warmbau kann ein Obenflugloch, weil naturwidrig, nicht in Frage kommen, und wenn ich seiner Zeit so viel Leichenfall hatte im Obenfluglochkasten,



so mag da die Warmbaustellung meiner Breitwaben auch viel dazu beigetragen haben. Wahrscheinlich ist in den vorderen Waben gar kein Futter oder zu wenig Futter gewesen, und wenn ich je sollte bei der Einwinterung volle Waben ausgleichsweise nach vorn gehängt habe, so haben vielleicht die Bienen vom Futter wieder nach hinten umgetragen, weil sie eben kein Futter in unmittelbarer Fluglochnähe haben wollen.

Anderes liegt die Sache bei Kästen mit langen Niederwaben in Kaltbaustellung. Für solche ist ein Obenflugloch nicht naturwidrig, weil hier der Honig nicht über der Brut und nicht in Stirnwandnähe, sondern neben oder hinter der Brut, in Fensternähe bzw. Rückwandnähe abgelagert wird und die Bienen nicht von unten nach oben, sondern von vorn nach hinten zehren.

Als dritten, gegen das Obenflugloch sprechenden Umstand könnte man noch erwähnen, daß beim Obenflugloch alle vom Bien ausgestrahlte Wärme unbehindert abziehen kann, während beim Untenflugloch die Wärme nach oben zieht und im Kasten sich staut, was sicher eine Futter sparende Wirkung hat. Der Bien braucht Wärme, viel Wärme, wenn er sich rechtzeitig und kräftig entwickeln soll. Die Wärmeverhältnisse im Warmbau- und im Kaltbaukasten sind noch zu wenig erforscht, um in dieser Hinsicht etwas Gewisses sagen zu können. Wollen wir den Hauptvorzug des Obenflugloches, eine trockenere und gesündere Ueberwinterung, auch Warmbaukästen zu Teil werden lassen, so dürfen wir im Winter das Futterloch in der Decke nicht mit einem luftdichten Holzspund verschließen, sondern nur mit einem kleinen Ballen aufgelockerter Schaafwolle, die wohl den Wasserdampf abziehen läßt, aber das Entfliehen der so sehr gefürchteten Zugluft verhütet. Bei Hinterladern müßte in solchem Falle das Wandergitter offen sein, damit die Feuchtigkeit abziehen kann.

(Ich wurde mehrfach gebeten, meine Stellungnahme zum Obenflugloch darzulegen. Wie ich schon in der Novembernummer bemerkte, zähle ich nicht zu den Anhängern des Obenflugloches. Ich möchte mir aber trotzdem kein endgültiges Urteil darüber erlauben, denn ich stehe grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß niemand das Recht besitzt, über eine Sache zu urteilen, ohne ausreichende praktische Erfahrungen darüber zu besitzen. Auf meinem Stande befand sich noch keine Obenflugloch-Beute. So soll die Aussprache bis auf weiteres geschlossen sein. Das Für und Wider wurde eingehend behandelt. Die Leser der B. B. sind ins Bild gesetzt und damit ist der Zweck der Veröffentlichungen erfüllt. Die Entscheidung über die vorliegende Frage wird nicht in der Bienenzeitung gefällt, sondern im Bienenstande. Sobald wir der Entscheidung einen Schritt näher gekommen sind, berichtet die B. B. D. Schriftl.).

## Wieviel Zucker muß ich nehmen?

J. Paula, Regensburg.

Die Beantwortung dieser Frage wurde durch eine einfache und praktische Formel in Nr. 10 der „Bayer. Biene“ 1937, für eine Zuckerpflanzung 1:1, sehr leicht gemacht. Ihr Ergebnis deckt sich mit den Angaben des Herrn Dr. Zander, daß 1 Liter Zuckerpflanzung etwa 1,25 kg. wiegt. Diese 1,25 kg. setzen sich aus je 1/4 Pfund Zucker und Wasser zusammen. Vielleicht interessiert es, daß durch Umkehrung dieser ersten Formel die Frage: Wieviel Liter Zuckerpflanzung erhalte ich aus einer bestimmten Zuckermenge? aber ebenso einfach beantwortet werden kann. Nämlich:

„Man zieht von der vorhandenen Menge Zucker (in Pfund gerechnet) deren fünften Teil ab und man hat die Zuckerpflanzung in Litern. Also: 15 Pfund Zucker sollen gelöst werden. Von der Zahl 15 der fünfte Teil (= 3) abgezogen gibt 12. Demnach ergeben sich 12 Liter Lösung 1:1.“

Die Rechnungsgenauigkeit ist nun die gleiche wie bei der ersten Formel nach Heft 10. Aus 150 Pfund Zucker entstehen 120 Liter (nicht 125) Lösung.

## A Kleinigkeiten aus der Praxis

Hans Jordan, Sponsberg.

Das abgeschwärmte Volk will nicht weiselrichtig werden. Dränge das Volk ganz eng zusammen, gib ihm mitten hinein zwei Waben auslaufende und eine offene Brut, füttere mehrere Tage (auch bei Tracht!) dünn, warmes, reichliches Honigfutter von unten! Nach 8 Tagen Nachschau! Ist eine Jungfernkönigin im Volke gewesen, fliegt sie (bei Weiselflugwetter!) bald aus und stiftet jetzt bereits. Waren Asterweisel da, wurden sie inzwischen von den ausgelauenen Jungbienen beseitigt. War das Volk weisellos, dann zeigt es Weiselnäpfschen. Ich würde das Volk im Fall 3 auflösen.

Ein wüster Stecher soll aufgelöst werden. Man stellt das Volk in seiner Beute abseits. In 2 bis 3 Tagen sind die größten Stecher, die Altbienen, abgeflogen und haben sich, da sie beladen von der Tracht zurückkamen, bei ihren bisherigen Nachbarvölkern angebettelt. Das Restvolk hat nur noch von Jungbienen schwach besetzte Brutwaben. Man findet jetzt die Königin leicht, tötet sie und schleift die Beute für zwei Stunden. Dann kann man die Brutwaben mit Bienen gefahrlos an die übrigen Völker verteilen.

Die Bienen stechen wie die Pest, ehe ich an die Beuten herankomme. Stelle die Völker in ein zugfreies, nach hinten für die anfliegenden Bienen lichtdichtes Bienenhaus, dessen Dach vorn zwei Meter übersteht. Geh den Bienen an „Stechtagen“ aus dem Wege! Behandle sie sanft! — Sie werden wie die Schafe!

Ein starkes Volk auf dem Wanderstand ist schwarmverdächtig. Volk mit Beute kommt an andere Stelle des Wanderstapels. An alte Stelle kommt eine leere Beute, ausgestattet mit zwei Waben gedeckelter und zwei Waben offener Brut aus gutem Volke; Honigraum frei geben. Die Flugbienen fliegen die neue Beute an und ziehen sich Jungweisel. In der Zwischenzeit kann man das Volk „richtiggehend“ behandeln, wenns noch nötig sein sollte.

Meine Kunden wollen keinen Rapshonig. Sie sagen, es sei Zuckerpflanzung. Wenn sie den einzigen Honig mit reinem Invertzucker verachten, dann gib ihn ihnen „gefärbt“! Kurz vor Rapswanderung hänge in den Honigraum die Waben von der Heideschleuderung ein, möglichst die mit viel „Gewicht“! Die Bienen räumen die Restbestände des Heidehonigs sehr gern auf, tragen den frischen Rapshonig dazu. Aus der Schleuder fließt ein wunderbarer „Goldhonig“.

Verzogene Rähmchenträger. Die Trageleisten sind so krumm geworden, daß man weder Anfangstreifen noch Mittelwände anlöten kann. Die Rähmchen brauchen nicht umgearbeitet zu werden. Man gibt sie starken Völkern als letzte Wabe, als Baurähmchen ohne Anfang. Je nachdem, ob die Bienen reinen Arbeiterbau oder Drohnenzellen errichten, wird diese neue Wabe dem Brutneft einverleibt oder wird ausgeschnitten.

Der Heidehonig will nicht restlos aus den Waben. Freu dich! Laß ihn drin! Du brauchst solche fetten Waben im Frühjahr sehr gut zum Erweitern des Brutraumes, zum Öffnen des Honigraumes. Heidehonig ist sehr reich an Nahrung zur Futtersaftbildung. Sollst mal sehen, wie diese Waben sofort von den Bienen ausgeräumt werden, wie die Völker wachsen! Wie Hefe wirkt das Restesammeln! Aber Brutraum eng halten! Lieber einige volle Futterwaben entnehmen!

Diese speckigen Heidewaben über Winter frostfrei, staubfrei und mottensicher aufheben!



## Neue Bezeichnungsweise für Zuchtstämme

Arbeitsstagung des Beirates für das Zuchtwesen und der Obz der Bzgr  
in Münster i. Westfalen vom 11. bis 16. November 1937.

Für die Zuchtstämme wird eine neue Bezeichnungsweise eingeführt. Nur eingetragene Hochzuchtstämme (bisher also nur Stamm „Nigra“, Erlangen) dürfen in Zukunft noch Stammnamen tragen. Für alle anderen Stämme, auch wenn sie bereits in Hochzuchtprüfung stehen, ist irgend eine Namensbezeichnung unzulässig. Hingegen wird die Rassenzugehörigkeit und Belegstellenherkunft in allen Fällen besonders hervorgehoben. Es werden alle Stämme deutscher Rasse mit D (d) bezeichnet, alle Stämme Krainer Rasse mit K (k). Ursprungszüchter, d. h. solche Züchter, die den Stamm aus ihrem eigenen Zuchtgut ausgelesen und hochgezüchtet haben, schreiben große Buchstaben; Nachzüchter, die also von bezogenen Königinnen der Ursprungszüchter nachzüchten, schreiben kleine Buchstaben. Die zugelegte Nummer der anerkannten Belegstelle gibt über die Herkunft der Königin Aufschluß. Ein vollständiges benummertes Verzeichnis der bis jetzt anerkannten Belegstellen wird veröffentlicht. Es ergibt sich demnach:

1. Der Ursprungszüchter eines eingetragenen Hochzuchtstammes bezeichnet:  
Rasse mit großem Buchstaben.  
Stamm mit Stammnamen.  
Dazu kommt die Nummer der anerkannten Belegstelle.  
Also z. B.: Stamm Nigra, Erlangen, von der Landesanstalt für Bienenzucht  
erzichtet = D Nigra 1.
2. Reinzüchter (Nachzüchter) eines eingetragenen Hochzuchtstammes:  
Rasse mit kleinem Anfangsbuchstaben.  
Stamm mit Stammnamen.  
Nummer der anerkannten Belegstelle.  
Also z. B.: Züchter Otto, Bad Segeberg = d Nigra 73.
3. Ursprungszüchter eines nicht im Hochzuchtbuch eingetragenen Stammes:  
Rasse mit großem Buchstaben.  
Ohne Stammnamen (Strich).  
Nummer der anerkannten Belegstelle.  
Mit der Nummer der anerkannten Belegstelle ist der Stamm und seine Herkunft gekennzeichnet, z. B. der Züchter Koch, Althaldensleben = D — 63.  
Wenn der Stamm geprüft und als Hochzuchtstamm anerkannt ist, wird statt des Striches der Stammnamen (Mittelland) eingefügt.
4. Nachzüchter eines nicht im Hochzuchtbuch eingetragenen Stammes:  
Rasse mit kleinem Anfangsbuchstaben.  
Neben der Rassenbezeichnung (die Nummer der anerkannten Belegstelle des Ursprungszüchters in Klammern).  
Ohne Stammnamen (—).  
Nummer der anerkannten Belegstelle des Nachzüchters, z. B. k (2) — 97 bedeutet Krainer Rasse nicht eingetragener Stamm von der Belegstelle 2 des Ursprungszüchters Jakob, Guben, reinbegattet auf der anerkannten Belegstelle 97.

Wurde die Zuchtmutter vom Ausland bezogen, dann fällt die Belegstellennummer in Klammern weg, z. B.: k — 27 = Krainer Rasse auf Belegstelle 27 (Muldenberg i. Sa.) erzichtet.

Es steht selbstverständlich jedem Ursprungszüchter eines wertvollen Stammes die Möglichkeit offen, seinen Stamm nach bestandener Hochzuchtprüfung in das

Hochzuchtbuch der Bzgr eintragen zu lassen und damit das Recht zu erwerben, einen Stammnamen zu wählen. Reinzüchter eines ausländischen Stammes können damit nach Ablauf der vorgeschriebenen Zeit eine Hochzucht begründen (siehe: Zuchtwesen, Hochzucht I 4c).

Die neuen Stammesbezeichnungen sind auch im Handel, insbesondere bei allen Anzeigen betreffend Königinnen und Völker, zu verwenden. Namensbenennungen für andere als Hochzuchtköniginnen sind also unzulässig. Es darf nur die Rasse („Deutsche“, „Krainer“) angegeben werden. Auch irgendwelche andere Angaben, besonders hinsichtlich des Zuchtwertes, sind unzulässig. Die Anzeigen in den Fachzeitschriften müssen daraufhin von den zuständigen Obz scharffstens überwacht werden.

## Gedanken und Erfahrungen einer Zuchtgemeinschaft über die „Nigra-Mauessee“

Liebe Zimterfreunde! Wer nicht wagt, gewinnt nicht! Und wir haben es gewagt! Zwei Jahre Nigra-Mauesseezucht, sieben Serien, liegen hinter uns. Die freudige Spannung, die der Verkündung der neuen Zuchtichtung folgte und mit der wir Königinzüchter 1936 den ersten Eisläden, die uns unsere Ortsfachgruppe München in großzügiger Organisation zur Verfügung stellte, entgegenfanden, ist einem zunehmenden Gefühl der Erwartung gewichen. Wie bewährt sich denn unsere neue Nigra? Haben sich Mühe und Kosten gelohnt? So hört man die Zimter fragen. Inwieweit unsere Wünsche erfüllt worden sind, sei Euch nicht vorenthalten. Vor die Erfüllung aber setzten die Götter den Schweiß, in unserem Falle das Zuchtverfahren. In ihm liegt der Erfolg begründet, von ihm hängt es ab, was die Königin taugt und Ihr lieben Leser sollt teilhaben an unseren Erfahrungen, den guten und den schlechten!

Wir züchteten streng nach Zander. Um die Umständlichkeiten und möglichen Irrtümer von Datumbeispielen in der Zuchteinteilung zu umgehen, numerieren wir entsprechend militärischem Gebrauch, die Zuchtstage einer Serie von 1 an durch. Ebenso werden die Entwicklungs- und Begattungstage der Königinnen von 1 an durchnumeriert. Im folgenden unsere Zuchteinteilung:

Tag	1 Entweiselung	entspricht	Entwicklungsstag:
	6 1. Zerstörung WZ		
	8 Zuchtlatte herrichten		
	9 abends, Zuchtstoff geben; 2. Zerstörung WZ		2
	11 Futterbecher gießen; 16 Uhr umlarven, füttern		4 (2. Hälfte)
	16 1. Nachschau		9
	19 Vershulen		12
	20 Zukerteig kneten, Kästchen richten		
	23 Völker auflösen, zeichnen, zusehen		16
	26 abends auf Belegstelle		19
		Eier zu erwarten ab:	29
	43 Abholen		

NB! Aus Tag 9 kann leicht Tag 10 und aus Tag 23 Tag 24 werden; die folgenden Tage sind dann um 1 zu erhöhen.

Weiselbecher! Schon beim Herstellen der künstlichen Weiselbecher machen wir die Erfahrung, daß die Becher am besten ausfallen, wenn das geschmolzene Wachs wieder soweit abgekühlt ist, daß sich ein gelber Erstarrungsring am Rande des Schmelzgefäßes bildet. Ist das Wachs nämlich zu heiß, dann wird der Rand des Bechers zu dünn, beim Anbrüten des Eislades formen die Bienen zwar den Becher prismatisch um, aber sie tragen den zu dünnen Rand ab. Belarven wir einen abgefressenen Becher, wird die Larve nicht angenommen.



Zerstören der Nachschaffungszellen! Wenn wir am Tag Nr. 1 entweifen, dann nehmen wir am Tag 6 den ersten Satz wilder Zellen weg. Am Tag 9 geben wir Zuchtstoff, da nehmen wir dann kurz vor dem Einhängen des Eistüdes den zweiten Satz wilder Zellen weg. Grund? Wenn ich am Tag 1 entweife, kann ich schon am Tag 10 einen Schwarm haben, also vorher am Tag 6 eingreifen, dann sind nur mehr dreitägige Larven da, die sind am Tag 9 gedeckelt, zerstöre ich dann diese, ist das Volk mir ausgeliefert.

Ich weiß von einem Zuchtwart, der wollte erst am Tag 9 zerstören und Zuchtstoff einhängen, da surrte der Schwarm weg, als er gerade seinen Zuchtrahmen einhängen wollte.

Futterbrei zum Umlarven! Aus wilden Zellen heben wir uns keinen auf! Futterbrei ist ein Eiweißprodukt, darum können Bakterien bei Zimmertemperatur Kulturen bilden. Wir haben es versucht! Wenn man den Bienen Larven mit frischem, und solche mit aufgehobenem Brei gibt, dann nehmen sie größtenteils nur die ersteren an. Am Tag 9 (2. Hälfte) hängen wir unser Eistück ein, wir sehen darauf, daß die Eier im zweiten Entwicklungstag stehen; wir geben dazu noch einen Streifen eintägiger Maden. Am Tag 11 (2. Hälfte) larven wir um, dann finden wir am Madenstreifen schöne, noch offene Nachschaffungszellen, die uns den frischesten Futterjaft geben. Nach dem Umlarven geben wir eine kräftige Dosis Futter. Das ist wichtig für die Zuchtstimmung!

Umlarven! Die Vorteile sind so in die Augen springend, daß sich davor keiner fürchten sollte, auch wer eine zittrige Hand hat. So arg empfindlich sind die Larven nicht, als man oft glaubt.

Verschulen der Zellen! Da happens am meisten! Nachdem wir am Tag 16 kurz nachgesehen haben, verschulen wir ein für allemal am Tag 19, dem Entwicklungstag 12. An diesem Tage kann noch keine Königin geschlüpft sein, da man sich nicht so weit im Alter der Larven verschämen kann. Wir haben einmal am Tag 15 verschult, war schon eine geschlüpft und hat uns vier benachbarte Zellen angefressen! Und jetzt das Wichtigste! Wir verschulen nur im geschlossenen Bienenhaus und das muß einen heizbaren Raum haben; man glaubt nicht, wie empfindlich die Puppen gegen Abkühlung sind. Wer keinen heizbaren Raum hat, soll seine Zanderzuchten in die wärmere Jahreszeit verlegen. Bei kaltem Verschulen kommen die Königinnen heraus, die der Belegstellenleiter allabendlich im Grafe sammeln muß und die die Statistik so unheilvoll beeinflussen.

Völkchen bilden! Dies machen wir am Tag 23, dem Entwicklungstag 16. Das Auflösen des Pflegevolkes ist die unangenehmste Beschäftigung! Wir haben heuer keinen Versuch mit der Aethernarke gemacht, sondern haben den Steinerischen Siebtafen mit der bekannten Selbstlaufeinrichtung benutzt. Der Grundgedanke dieser Neuerung ist der: Die Bienen in den Kästen kehren, dann das Sieb herunterlassen, am Deckel die Schlitzlöcher öffnen, und darauf die Begattungskästchen stellen, von denen an der Unterseite der Lüftungsschieber entfernt ist. Die Bienen laufen der Helligkeit nach und füllen selbsttätig die Kästchen — oder nicht. Wir haben vier verschiedene Versuche gemacht: 1. Die Kästchen leer aufgesetzt, die Futterkammer natürlich immer gefüllt! Die Bienen sind nicht hinaufgelaufen! Nach einigen Stunden mußten wir uns entschließen, sie zu schöpfen. Begattungsergebnis faumäßig, weil die Bienen sich verbraust haben. 2. Die Kästchen aufgesetzt mit den Königinnen in der Beweiselungskammer! Sie sind wunderbar gelaufen! In einer fortlaufenden Dauerprozeßion konnten alle Kästchen bequem gefüllt werden. Begattungsergebnis sehr gut. 3. Wie in Nr. 2, sie sind nicht gelaufen, Ursache nicht ersichtlich. Nach einigen Stunden mußten die Bienen geschöpft werden, Begattungsergebnis unter aller Kanone, weil die Bienen sich verbraust hatten. 4. Auf Anraten des Erfinders. Nach dem Sieben Bodenbrett abgenommen, Drohnen alle weggekehrt, Karbollappen untergelegt. Königinnen waren oben drin, Da ließen die Bienen mit Windeseile in die Kästchen. Begattungsergebnis sehr gut.

— Diese vier Versuche haben uns ziemlich viel Geld gekostet, wir kamen dabei aber darauf, daß ein Verbrausen der Bienen beim Abfehren ein verheerendes Begattungsergebnis zur Folge haben kann. Unsere verbrauchten Völkchen konnten auch erst einen Tag später auf die Belegstelle gebracht werden, weil sie schlecht gebaut hatten. Entsprechend lieblich wird auch die Pflege der Königinnen gewesen sein. Dies leitet über zum Belegstellenproblem! Wir wollen nicht bestreiten, daß Königinnen auch begattet werden können, wenn nur soviel Bienen im Kästchen sind, als die Futterkammer füllen. Wir glauben, daß es vielleicht mit einer Streichholzschachtel als Begattungskästchen auch gelingt, aber wir halten eine richtige Füllung mit genügend Bienen für das A und O. Von einem Pflegebock auf neun Zanderrahmen füllen wir 18 bis 20 Kästchen, nicht mehr. Auf das richtige Bienengemisch sei hingewiesen! Wer nach Zander züchtet, hat es automatisch. Wer aber einen kleineren Betrieb hat, oder nicht nach Zander züchten will, dem seien folgende Methoden empfohlen, die wir heuer bei den Imkern, die von uns unbegattete Königinnen kauften, selbst ausprobiert haben.

Methode 1) Wir haben am Tag 18 am Stand dieses Imkers einen (weisselosen) Brutableger gemacht. Beispielsweise für zehn Königinnen, also zehn Kästchen, einen von fünf Waben. Am Tag 23 haben wir diesen Ableger restlos abgelehrt und in die Kästchen verfüllt. Die Waben wurden nach Zerstörung der daran befindlichen Nachschaffungszellen dem Muttervolk wieder zurückgegeben. Grundlegend bei dieser Methode ist der Gedanke, daß ein fahl geflogener Brutableger nur Jungbienen enthält.

Methode 2) Wir haben ein starkes Volk geöffnet, die Königinwabe beiseite gestellt und einige Waben mit offener Brut abgelehrt. Bei dieser Methode hat man Jung- und Altbienen. Unsere Kunden hatten mehr Glück, wie wir, sie hatten 100prozentige Begattung.

Wenn wir am Tag 23 füllen, dann kommen die Kästchen erst am Tag 26 auf die Belegstelle. Es erwies sich hundertfach auf unserer Belegstelle, daß ein Völkchen, das nicht gebaut hat, ein verlorenes Kapital darstellt, daraus wird nie etwas. Und, wenn es fünf Tage stehen muß, gebaut muß es haben! Wie oft wird dagegen von den Anlieferern verstoßen! Unser Belegstellenleiter sah sich gezwungen, ein eigenes Arrestlokal zu bauen, um die Hals über Kopf angelieferten Völkchen erst zur Ruhe und zum Bauen zu zwingen. Er kennt es meist schon von außen, ob aus einem Völkchen etwas wird, oder nicht, das müßte doch zu denken geben! Wir halten aber auch eine scharfe Auslese unter den Königinnen, die zur Begattung geschickt werden. Unter den geschlüpften sind manche, die haben beim Laufen auf dem Tisch einen Rechts- oder Linksdrall, andere haben den Rüssel heraushängen und bringen ihn stundenlang nicht hinein. Aus all diesen wird nichts, versucht haben wirs natürlich auch schon, hier liegen Fehler in der Innervation vor und ein solches Insekt kann einer Leistungsprobe, wie dem Hochzeitsflug, nicht standhalten. Ferner muß noch ein Wort über die „Geburtshilfe“, es besteht Grund dazu, gesagt werden. Es gibt Zellen, die laufen nicht aus, wenn wir nachsehen, finden wir oft eine fertige, aber verhungerte Königin. Die Versuchung ist zu groß, wenn das Schlüpfen sich in die Länge zieht, „einmal nachzusehen“, und groß ist die Freude, wenn man dann einer äußerlich so schönen Königin beim Schlüpfen „etwas geholfen“ hat. Wir sagen dazu, wenn eine Königin zu schwach oder zu dumm ist, um selbst zu schlüpfen, dann ist sie nicht wert, daß ihr Blut fortgepflanzt wird. Wir können nur Königinnen brauchen, die fähig sind, selbst zu schlüpfen, die Natur treibt hier Auslese, sie vernichtet die schwachen Königinnen. Dagegen soll der Mensch nicht angehen, er verschlechtert die Rasse durch unnatürliche Nachhilfe. Wenn solche Königinnen verkauft werden, dann halten wir dies für einen glatten Betrug, nicht einmal verschenken darf man so eine! Ebenso fühlen wir mit Ellenar ein, wenn dir wünschen, daß Königinnen, die auf der Belegstelle abends „im Grafe sitzen“, zusammengetreten gehören, auch, wenn sie zehnmal „fremdes Gut“ sind.



Auf die Ausfärbung unserer Mauenseer, die uns schon ans Herz gewachsen sind, legen wir keinen zu strengen Maßstab. Die Körper waren bei allen Königinnen gleichmäßig schwarz. Nur an den Beinen fanden sich verschiedene Variationen, ganz schwarze Beine, schwarze Unterschenkel, Fersen und Fußglieder, schwarze Fersen und Fußglieder und ganz braune Beine. Die Klasse mit den schwarzen Fersen und Fußgliedern ist die häufigste.

Zusehen! Ein ganz fürchterliches Kapitel! Zunächst haben wir nach alt-erprobtem Rezept unsere Mauenseer zugefüttert.

Rezept 1) Das unzuweisende Volk wird abends gefüttert, am anderen Morgen wird die alte Königin abgefangen; abends die neue im Ausfresskäfig mitten ins Brutnest gehängt. Futtergabe dazu!

Rezept 2) Gegen Mittag wird die alte Königin nicht abgefangen, sondern in einen Käfig gesperrt, aber nicht länger als sechs Stunden, sonst ist sie schon verhungert! Dann kommt die alte heraus und in denselben Käfig die neue hinein. Der Zusatzkäfig wird an dieselbe Stelle unter Zukerteigverschluss gehängt.

Bei allen Königinnen ging das spielend leicht, nur bei den Mauenseern nicht, weil sie anderer Rasse waren. Folgend einige Auszüge aus unseren Erlebnissen:

„Schon 1932 machte ich die Beobachtung, daß das Zusehen von Königinnen anderer Rassen oftmals Schwierigkeiten bereitet. Ich setzte damals eine 47er in einem Standvolk zu. Nach sechs Tagen sah ich nach und fand Weiselzellen, trotzdem die Königin in Silage war. Man sieht, daß die Königin tagelang nicht angenommen war, oder, daß die Bienen an stille Umweiselung dachten. — 1936 klavpte das Austauschverfahren allerdings mit der einen Ausnahme, daß ein Volk in Schwarmzustand war und deshalb die Königin nicht annahm. 1937 aber wechselte ich zwölf alte Mütter aus und setzte nach den obigen Rezepten zwölf junge Mauenseer zu. Bei vier Völkern wurden die Königinnen von den Waben abgedrängt und in eine Ecke getrieben. Es wurden Nachschaffungszellen angefetzt und erst, nachdem diese zerstört waren, gingen die Königinnen in Silage über. Es ist kein Zweifel, daß die jungen Mütter in der Zeit dieser Verbannung nicht richtig gepflegt werden, daß sie körperlichen Schaden erleiden und, daß zirka 14 Tage verloren gehen, ehe sie wieder auf voller Leistungsfähigkeit sind. Infolgedessen nehme ich in Zukunft von zwei Uebeln das kleinere, ich halte die Völker neun Tage weisellos und gebe dann die Mauenseerin zu. Die wird mit Liebe angenommen!“ (Ebel)

„Was es heißt, eine Nigra-Mauensee einem Heidevolk zuzusehen, habe ich heuer auf meinem größeren Stand in Westfalen erfahren. Am Tag 1 entweiselte ich das Heidevolk, sechs Stunden später kam die Nigra-Mauensee im Ausfresskäfig hinein und zwar in der Hitze des Gefechtes neben eine Mittelwand. Am Tag 5 stieg zu meinem Erstaunen ein Schwarm und zwar mit meiner Mauenseerin. Am Tag 9 kontrollierte ich voll Neugier und finde eine Serie von gedeckelten Nachschaffungszellen. Ich zerstörte alle bis auf eine, die ich anmerkte. Am Tag 12 ließ diese Königin als Krüppel aus und wurde von mir versuchsweise gezeichnet, denn ich wollte der Sache auf den Grund gehen. Wie war ich aber erstaunt, als am Tag 16 sich wieder ein Schwarm in die Lüfte erhob! Derselbe lehrte aber wieder zurück, weil die verkrüppelte Königin vor dem Kasten erregt im Graße herumtrod. Ich ließ sie zum Flugloch wieder einlaufen. Eine Stunde später lag sie erstochen vor dem Kasten. Am Tag 17 untersuchte ich das Volk und fand eine junge Königin, die zweifellos Heideblut war, außerdem an der Mittelwand, an der Stelle, an der der Zusatzkäfig gehangen hatte, nichts gebaut und nichts von normaler Brut, sondern sechs gedeckelte Weiselzellen, 12. Entwicklungstag, und eine noch offene! Diese westfälischen Heidebienen hatten meine gute Mauenseerin zuerst nicht annehmen wollen und Nachschaffungszellen gepflegt, dann den Zusammenhang vergessen und die schwarmfaule Nigra beim Deckeln der Nachschaffungszellen zum Schwärmen gezwungen, schließlich im Schwarmtaumel die ersten

Sier der Nigra auch noch zu Königinnen erzogen. Und das Anfang August!“ (Wiesinger.)

Nun zu der Frage, wie sich unsere Pflöge in dem Pflögekreis, in den wir sie gestellt haben, bewährt haben. Zunächst fiel uns bei der Einwinterung 1936 auf, daß die Nigravölker den „geordneten Haushalt“ hatten, die Ueberwinterung war bei ihnen besonders gut. Es gab natürlich auch einige Außenseiter, ein Volk war drohenbrütig, zwei waren weisellos. Die Nofema zu Beginn des Jahres 1937 überstanden die Nigravölker am besten, und trotzdem diese Königinnen alle aus dem ungünstigen Zuchtjahre 1936 stammen, ergab sich der überraschende Befund, daß von 35 Völkern die im Honigertrag vier besten Mauenseer waren. Erst an fünfter Stelle kam ein unedles Volk! Bei einem Gesamtdurchschnitt von 4 Kg. Honig je Volk leisteten die vier ersten Mauenseer 14,6, 14, 13,3 und 12,8 Kg.

Unsere Nigra-Mauensee hat uns bis jetzt nicht getäuscht, darum halten wir ihr Banner hoch und folgen unserer Führung. Wir haben Geld und Mühe nicht gescheut und bliden vertrauensvoll auf unsere 71 Mauenseerinnen von 1937, deren Erzüchtung und Begattung uns erst die Initiative und die leistungsfähige Organisation unserer Ortsfachgruppe München ermöglichte.

Die Leitung der Sektion Neuhausen: Dr. Wiesinger — Ebel.

## Zwei Königinnen fliegen einem Pflegevolk zu

Fridolin Van, Berufsintex in Opfenbach, Wgän.

Als ich am 13. Juni ds. Jhrs. das Bienenhaus betrat, kam ein Tüt-tüt an meine Ohren, und nach Abhören stellte ich fest, daß es von Nr. 187 herrührte.

Die Weise wurde angestekt, um Nachschau zu halten. Zwei schöne Weiselzellen kamen zum Vorschein; beide Deckel waren ringsum aufgenagt, nur besaß keine der Königinnen den Mut, die Zelle zu verlassen.

Kaum gedacht, so war schon eine geschlüpft, aber auch gleich von der Wabe abgeflogen, und ihr folgte die zweite.

Die Königinnen kreisten einigemal am Fenster, um dann durch die Oeffnung ins Freie zu verschwinden, was mir nicht leid tat, da sie keine Verwendung finden sollten. Ich dachte, daß sie schon abgestochen werden.

Nun kommt das Eigenartige. — Das Volk nebenan war ein Pflegevolk und hatte 33 zwölftägige Weiselzellen. Am andern Morgen hörte ich wieder das Tüt-tüt, aber nicht mehr aus Nr. 187, sondern aus dem Pflegevolk. Daß ich eine wilde Weiselzelle darinnen übersehen hatte, war ausgeschlossen. Zudem war es schon 22 Tage weisellos. Zu meinem Glück war das Pflegevolk ein Schwarmteufel, so daß mir die Zucht doch erhalten blieb.

Beide Königinnen wurden dann gefunden und beseitigt. Es bestand für mich kein Zweifel, daß es sich nur um die zwei Königinnen handelte, welche am Tage zuvor von 187 abgeflogen waren.

Anmerkung des Schriftl. Es kam mir auch schon vor, daß mir in ein Pflegevolk eine Königin zuslog. Zum Glück geschah es kurz nach dem Entweiseln. Als ich die wilden Weiselzellen ausbrechen wollte, fand ich ein umfangreiches Gelege. Um die Störung der Zucht durch zusfliegende Königinnen zu verhüten, stecken manche Intex vor das Flugloch des Pflegevolkes ein Absperrgitter.

## Merktafel für uniere Leser und Mitarbeiter

Mitglieder der Reichsfachgruppe Intex e. V., Landesfachgruppe Bayern, beziehen die Bayersische Biene durch Bestellung bei den Vertrauensleuten ihrer Ortsfachgruppe. Bezugspreis 1.50 RM. (Zeitung 1.10 und Porto —.40 RM.).

Nichtmitglieder geben die Bestellung ihrer Postanstalt auf. Bezugspreis für das Jahr 1.80 RM., für das halbe Jahr —.90 RM., für das Vierteljahr —.45 RM., für den Monat —.15 RM. Einwendungen für den redaktionellen Teil müssen an den Schriftleiter der Bayersischen Biene, S. Lehner Georg K e u e r, Nürnberg O. Moritzstraße 6, gerichtet werden. Annahmeschluss für die folgende Nummer ist am 10. des Monats.



## Bienenweide und Geologie

Gartenbauinspektor Sch e d - Dinkelsbühl.

Wer hat sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum das Landschaftsbild so verschiedenartig ist. Große ausgedehnte Föhrenwälder wechseln mit fruchtbaren Aedern und Wiesen. Dort armelige Gegenden, wo die Bewohner nur unter größter Anstrengung das „Notwendigste“ dem Boden abringen können, hier stattliche Bauerndörfer umsäumt von gesunden Obstplantagen. Und wie steht es mit der Bienenzucht? Ist es hier nicht genau so? In vielen Gegenden plagt sich mancher Bienenzüchter mit seinen Immen, aber zu einem richtigen Erfolg hat er es nicht gebracht, weil die Trachtverhältnisse ungünstig sind. Die Tracht ist aber von der Pflanzenwelt abhängig und diese wieder von den jeweiligen Bodenverhältnissen. Unsere Böden sind Verwitterungsprodukte von den verschiedensten Gesteinen, Ablätze von Schlamm längst vergangener Meere, Ablagerungen von Sand einer Millionen von Jahre dauernden Wüstenzeit. Je nach den geologischen Formationen, haben wir es mit sehr verschiedenartigen Böden zu tun. Unter geologischen Formationen versteht man die zu gleicher Zeit entstandenen gleichartigen Gesteinschichten. Bayern wird durch die Donau in zwei verschiedene geologische Gebiete getrennt. Schon die Oberflächengestaltung ist anders. Im Süden ausgedehnte ebene Schotterfelder und welliges Hügelland, der Norden dagegen ausgesprochenes Schichtstufenland. Hier das Jura- und Triasgebiet (Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper), im Süden das Tertiär- und Diluvialgebiet. Durch die vielen geologischen Formationen, die in Bayern zu Tage treten und bodenbildend sind, wird die Vegetationsdecke und somit die Trachtverhältnisse wesentlich beeinflusst. So konnte ich schon seit Jahren feststellen, daß die Honigernte im schwarzen Jura (Bias) fast noch einmal so groß ist, als in unserem Keupergebiet (Stuben- und Burgsandstein). Dagegen sind die Trachtverhältnisse auf Blasen sandstein, der auch zum Keuper gehört, wesentlich besser, da in diesen Gesteinschichten sog. dolomitische Arkosen vorkommen, die zu fruchtbaren Böden verwittern. Auch der Beginn und die Zeitdauer des Honigens ist von den geologischen Formationen abhängig. So beginnt die Haupttracht bei uns zirka zehn Tage früher als im Juragebiet. Welch großer Vorteil es für den Bienenzüchter ist, zu wissen, wann die Haupttracht einsetzt, braucht nicht erwähnt zu werden. Auch das Honigen der einzelnen Pflanzen selbst, wird von den geologischen Formationen beeinflusst. Betrachten wir nur einmal die Heide. Im Bezirk Dinkelsbühl gibt es große Heidesflächen. Aber trotzdem wandert man bei uns in den Reichswald bei Nürnberg zur Heidetracht. Um die nicht geringen Wanderkosten zu ersparen, haben viele Bienenzüchter schon versucht, die nur einige Kilometer weit entfernte Heide mit ihren Bienen aufzusuchen. Man war aber mit dem Erfolg niemals recht zufrieden. Vergleicht man die geologischen Formationen mit einander, so findet man, daß bei uns die Heide auf Stubensandstein, im Reichswald auf Diluvialsand ausgedehnte Flächen überzieht. Viele Wanderimker wissen im Reichswaldgebiet ganz bestimmte Plätze, wo die Heide besonders gut honigt. Bei genauer Betrachtung der geologischen Karte findet man, daß im Reichswald auch Keuperfichten vorkommen, wo die Heide weniger gut honigt. Die Oberpfälzer Heide, die seit einigen Jahren von vielen Wanderimkern aufgesucht wird, liegt im gleichen geologischen Gebiet, wie die Heide bei Nürnberg. Mehlisch ist es auch beim Hederich bzw. Ackersenf. Auf den schweren Lehmböden des Schwarz-Jura, des Gipskeupers, auf Lößböden honigt dieses Unkraut besonders gut. Mancher Imker hat seine Plage, diesen weißen, fast wie Schweineschmalz kristallisierenden Honig anzubringen. Auf den mageren Sandböden des Keupergebietes ist das Honigen des Hederichs meist nur gering. Viel wird gestritten über das Honigen der Linde. Seit Jahren konnte ich feststellen, daß, wenn die Linde mit

dem Blühen beginnt, der Waagstock keine Zunahme mehr anzeigt. Andere Imker behaupten das Gegenteil. Das Geheimnis, warum die Linde in manchen Gegenden gut und in manchen nicht honigt, ist sicher in den geologischen Schichten begründet.

Wie steht es nun mit der Tannentracht? Schwarzwaldb- und Bayerischer Wald, die Haupttannentrachtgebiete, obwohl räumlich weit voneinander entfernt, liegen auf gleicher geologischer Formation, dem Urgebirge.

Vieles wird jetzt geschrieben und getan für die Verbesserung der Bienenweide. Da ist es aber notwendig, daß wir genau Bescheid wissen, ob die Bäume, Sträucher, Stauden und Kräuter, die zur Anpflanzung kommen, auch dort wirklich honigen. Ich erinnere mich nur an einen Ort im Bezirk Dinkelsbühl, wo ein eifriger Imker vor zirka 40 Jahren viele Lindensämlinge auf Gemeindegrund pflanzte, um die Tracht zu verbessern. Heute warten wir vergebens auf den Segen.

Die geologischen Verhältnisse geben uns sicher wertvolle Fingerzeige über die Tracht. Auch die Heimatbiene, von der soviel gesprochen wird, steht sicher mit dem Boden in Beziehung, wie überhaupt die Bienenzucht von den geologischen Schichten beeinflusst wird, so daß es notwendig ist, diesem Gebiet nähere Beachtung zu schenken.

## Beobachtungen

### Bericht unserer Beobachtungsstellen im November 1937

Später als sonst hat im vergangenen Jahre der Winter sich durchgesetzt. Noch in seinem ersten Drittel brachte der November einige sonnige Tage mit Höchsttemperaturen bis zu 19 Grad. Sogar Pollen von Ackersenf wurde noch eingetragen. Am 20. November bot sich fast in allen Gegenden Bayerns der jüngsten Bienengeneration nochmals Gelegenheit zu einem erwünschten Reinigungsausflug. Im Laufe des Monats schlossen sich die Bienen zur Wintertraube zusammen. Es ist still geworden in den Bienenständen.

Der Futterverbrauch war auffallend gering und lag nicht unbeträchtlich unter dem langjährigen November-Verbrauchsmittel. Nur aus Mittelfranken, wo die Witterung milder war als in den übrigen Kreisen, wurden höhere, aber trotzdem normale Gewichtsabnahmen gemeldet.

Die Niederschläge, welche im Süden reichlicher fielen als im Norden, erreichten eine Höhe von 18 bis 101 Millimeter.

Ziemlich häufig wurde über eine starke Mäuseplage geklagt. Sofern es noch nicht geschehen ist, dürfte es sich empfehlen, die nötigen Vorkehrungen zu treffen und vor allem nach den Fluglöchern zu sehen.

Gegen die in manchen Gegenden stark aufgetretene Milbenseuche wurde gegen Ende des Monats die Schutzvergabung mit dem Frow'schen Mittel durchgeführt. Dabei erhöhte sich zwar die Zehrung, doch war eine Zunahme des Leichenfalles nicht zu beklagen.

#### Gewichtsabnahmen im November 1937.

	1. Drittel	2. Drittel	3. Drittel	Zusammen
Oberbayern	123	151	154	428
Niederbayern	179	143	143	465
Schwaben	175	163	147	485
Oberpfalz	124	128	140	392
Oberfranken	119	147	116	382
Mittelfranken	196	204	190	590
Unterfranken	159	139	145	443
Landesmittel 1937	156	161	154	471
Landesmittel der Jahre 1926 bis 1936	200	188	181	569



Zu Beginn des neuen Jahres betrachte ich es als meine Pflicht, allen Beobachtern für ihre freundliche Mitarbeit vielmals zu danken. Mit den besten Wünschen für das neue Jahr verbinde ich die Bitte, unsere gemeinsame Arbeit durch zuverlässige Beobachtungen und pünktliches Einhalten der Termine fördern zu wollen.

Fritz Schwarzbeck, Fürth i. B., Theresienstraße 37.

## Ölöl und wenn Körben

Viel zu wenig wird immer auf die Störungen geachtet, die durch Ragen und Hühner verursacht werden. Wenn Ragen in die Bienehäuser gelangen können, richten sie sich gerne auf den trockenen und warmen Wohnungen ein Lager ein und empfangen in den ungehörten Räumen Besuche und veranstalten dann ihr allbekanntes herzbewegendes Konzert. Die Hühner fliegen von dem nassen oft mit Schnee bedeckten Boden gern auf Bienebänke und Beuten, hier von hoch oben läßt dann der Hahn sein schmetterndes „Kikeriki“ ertönen. (Danziger Bienezeitung.)

Schadhaft gewordene Geräte und Wohnungen sind jetzt auszubessern, da im Sommer dazu keine Zeit ist. (Danziger Bienezeitung!)

Die Reservevölker sind die Goldhörner auf dem Bienebestand für den Imker. (Leipziger Bienezeitung.)

Auf Grund von längeren Beobachtungen verlangt Timm in der „Leipziger Bienezeitung“ Schonung der Weisen, da sie sich niemals an einer lebenden Biene vergreifen. Sie scheinen ganz genau zu wissen, daß die Biene nicht ganz harmlos für sie ist.

Der Imker ist der Hauptschuldige, daß wir über so viele Mikernten zu klagen haben. Das liegt daran, daß er es nicht versteht, die Völker zur rechten Zeit auf die Höhe zu bringen, denn gerade das ist es, was man das Können des Imkers nennt. (Praktischer Wegweiser für Bienezüchter.)

Der weiße Beutenanstrich ist wider die Natur. Weder der hohle Baum im Wald, noch das Mauerloch haben jemals diese Farbe. Daher wird von der weißen Farbe für den Beutenanstrich abgeraten. (Luxemburgische Bienezeitung.)

Nicht die Bienekrankheiten haben den größten Teil an unseren Winterverlusten, nein, Hunger ist der Mörder. Weistens bietet der Imker selbst die Hand dazu, weil er zu schlecht oder gar nicht füttert, doch ist auch oft die Anordnung des Futters in der Beute daran schuld. (Der Deutsche Imker.)

Die Heidebienezucht geht ungewöhnlich zurück. Das liegt aber nicht hauptsächlich an der Deslandkultivierung, sondern an dem völligen Umschwung unserer Landwirtschaft, die auch in den Heidegegenden von der extensiven zur intensiven Landwirtschaft übergegangen ist. Dies erfordert völlige Hingabe an das Eine und nicht an sonst Vieles. Da werden dann die im Ertrag unsicheren Nebenbetriebe am ersten abgestoßen und darunter fällt auch unsere Heideimkerei. (Der Niedersächsische Imker.)

Die Wichtigkeit der Biene als Pollenträger ist für den deutschen Obstbau von ausschlaggebender Bedeutung. Wohl läßt sich eine erfolgreiche Bienezucht auch ohne Obstbau durchführen, aber ein ergiebiger Obstbau ohne die Mitarbeit der Biene ist gar nicht denkbar. Obstbau und Bienezucht gehören unbedingt zusammen! (Der Niedersächs. Imker.)

Eine Erfahrungstatsache geht uns in der „Schweizerischen Bienezeitung“ zu über Nistkerplatten. Bei zwei eingegangenen Völkern mußte festgestellt werden, daß die Nistkerplatte auf fast zwei Drittel der Brutwabenhöhe vollständig abgetragen war. Vermutlich sollten solche Platten innen im Kasten mit einem dünnen Brett abgedeckt sein. Wer kann hierüber Beobachtungen mitteilen?

Ein beschatteter Bienebestand ist allemal günstiger als ein der prallen Sonne ausge-setzter. Wo ich also im Sommer zu wenig Schatten habe, da suche ich jetzt im Herbst Mittel und Wege, damit der nötige Schatten entsteht. Der November bietet Gelegenheit zur Anpflanzung schnellwachsender Bäume und Sträucher, die auch den Bienen Nahrung bieten. (Posener Bienezeitung.)

Nicht die Zahl der Völker, sondern ihre Kraft ist es, die den Erfolg bringt. (Alpenländische Bienezeitung.)

Überall wird die Frage, die in jeder Zeitung zu finden war „Honig aus Holz?“ dahin beantwortet, daß Holztaub keinerlei Stoffe enthält, die als Bieneernahrung in Betracht kommt. Aus Holz wurde zwar Zucker auf chemischem Wege gewonnen. Die Bienen können

aber nicht aus Holz Honig produzieren, da sie leider noch keine Chemiker sind. (Alpenländische Bienezeitung.)

Ein Salzbrei soll bei Bieneftichen gute Wirkung haben. Ein Trinkglas wird zur Hälfte mit Salz gefüllt und dann Wasser hineingegossen. Bei Stichen von Wespen im Mund wird dieser dünne Salzbrei gegurgelt und wenn man den Brei eine Weile ganz hinten im Rachen hält, wird der Bieneftachel aus der Stichstelle gehoben und kommt heraus. (Luxemburgische Bienezeitung.)

Professor Blandh, Klosterneuburg, stellt fest, daß die Biene, unser vielseitiges und gleichzeitig kleinstes Haustier, kein Schädling für den Obstbau (Pflirsche, Frühbirnen, Weintrauben) ist und sein kann. Wenn sogenannte Bieneftichäden angeführt werden, so sind dies immer erst sekundäre Erscheinungen, die sich auf bereits beschädigten Früchten zeigen. (Bienevater.)

Dr. P. W. Philipp, Döbbeln-Sa., hat die persönliche Erfahrung gemacht, daß acht Jahre lang ein Volk, das Sommer wie Winter über, sich nur im Schatten entwickelte, das beste von allen war und immer still umwehste. Ja, daß Mütter von diesem besten Volk nachgezogen, in der Sonnenlage weniger brachten und wieder schwärmten. Er überschreibt seine Ausführungen: „Der „verkaunte“ Nordflug.“ Wer kann hier mit ähnlichen Beobachtungen dienen? (Schlesisches Imkerblatt.)

Der größte Ruhesünder der Bienen aber ist ihr Herr und Meister, der Imker selbst, wenn er in übertriebener Sorge um seine Lieblinge jeden Wintertag an den Stand rennt, polternd die oft angefrorene Tür aufreißt, mit viel Gepolter die knarrenden Läden hochschlägt oder gar an die Körbe und Kästen klopft, sich zu überzeugen, ob alles da drinnen noch wohl und am Leben ist.

R. L.

## Swowzelpflanzen

Frage 1. Betrifft: Zirbelsiefernholz.

Wer weiß eine Bezugsquelle? Um Auskunft bittet die Schriftleitung.

Frage 2. Betrifft: Aufbewahrung von Königinnen.

Es ist nicht rätlich, die Königinnen bis zum Herbst in Einwabenkästchen aufzuheben. Das Ausziehen der Völkchen könnte zwar durch Absperrgitterchen verhütet werden, aber ein Teil der Königinnen geht ein. Wer schreibt einen Aufsatz über das Aufbewahren von Jungmüttern bis zum Herbst?

Frage 3. Betrifft: Stanniolschildchen.

Zu meinem Leidwesen machte ich auch schon die gleiche Erfahrung wie Sie. Trotz sorgfältigsten Aufklebens der Stanniolschildchen gehen immer einige ab. Aber trotzdem möchte ich von der Verwendung der Stanniolschildchen nicht mehr abgehen. Man kann sich damit helfen, daß man unter den Schellack, der als Klebemittel dient, eine ganz feine Farbe mischt (100 Gramm mindestens um 1 Mark). Die Königin ist dann trotzdem gekennzeichnet, auch wenn das Schildchen verloren geht.

Frage 4. Betrifft: Beschädigte Deckelchen auf Brutzellen.

Es sind Rantmaden, welche die Deckelchen auf den Brutzellen beschädigten. Zuweilen finden sich sogar Zellen ohne Deckel. Seitdem ich jährlich mehrmals wandere, kenne ich diese unangenehme Erscheinung nicht mehr. Durch die Erschütterungen verlassen die Rantmaden den Bau, so daß sie von den Bienen ergriffen werden können. Finden sie Brutwaben mit den Rantmaden, dann klopfen sie mit dem Taschmesser auf den Rahmen. Die ungebetenen Gäste kommen zum Vorschein und fallen herunter.

Frage 5. Betrifft: Königinnenzuzehen.

Wie ich weiß, sind Ihre Beuten mit dem Baurahmenfenster ausgestattet. Da können Sie nun am Baurahmen sehen, ob die zugefetzte Königin angenommen wurde oder nicht und können sich eine Nachschau ersparen. Gehen die Bienen zum Bau von Arbeiterinnenzellen über, dann ist die Jungmutter angenommen.

Frage 6. Hedenpflanzung.

Pflanzen Sie Brombeeren! Es werden zwei hohe Pfähle in entsprechender Entfernung in den Boden geschlagen und durch Drähte verbunden, an denen man die Ranten anbindet. Die Brombeeren geben reichen Ertrag und bieten gute Bieneeweide. Sie begnügen sich auch mit schlechtem Boden.



**Frage 7. Betrifft: Räuberei.**

Bei Räuberei liegt das Verschulden stets auf Seite des Besitzers der beraubten Bienen. Er hat eine Fellei, wie es in einem Imkerspruchwort heißt, gemacht. Den Besitzer der Räuber trifft nie eine Schuld. Daß man seine Bienen zum Rauben, etwa durch Beigabe von Alkohol in das Futter, veranlassen könnte, ist eine alte Fabel. Darum ist es unsinnig, an den Besitzer der Räuber Erbschaftsprüche zu stellen. Im übrigen sind bei Räubereien vielfach die Bienen mehrerer Stände beteiligt.

**Frage 8. Betrifft: Trockene Ueberwinterung.**

Sie müssen von ihren Oberladern die Wachsdecken entfernen, zumindest zur Hälfte zurück schlagen, denn sie lassen keine Feuchtigkeit durch. Es wird dafür eine Schicht abgelagertes und dadurch geruchsfreies Zeitungspapier auf die Rähmchen gelegt. Das Zeitungspapier saugt jede Feuchtigkeit auf und gibt es an die Strohmatten, die sich im Dedel befinden weiter, von der es dann nach außen abgeleitet wird. Zeitungspapier wie Strohmatten werden nicht feucht. So gelingt die Entfernung des Dunstes ohne Zugluft. Welche beträchtliche Wassermenge auf diese Weise nach außen entweicht, können sie feststellen, wenn sie auf ein Wandergitter im Dedel, unter dem sich die Strohmatten befinden, alle ihre herausgenommenen Wachsstücke aufeinanderlegen. Die Unterseite des aufliegenden Wachsstückes ist in kürzester Zeit patzhaft.

**Wurfummüllungen**

**Ostgr. Ansbach.** Die Februar-Monatsversammlung findet am 8. bei Huppmann, „Zu den vier Jahreszeiten“, statt.

**Ostgr. Straubing.** Sonntag, 16. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr, Brauerei Diel, Theresienplatz.

**Ostgr. Forchheim.** Sonntag, 16. Januar (15 Uhr) Kotes Hof.

**Ostgr. Kronach.** Sonntag, 16. Januar 1938, 1/2 Uhr im Goldenen Wagen. Hierauf Filmvorführung: 1. Gärtnerische Kulturpflanzen als Bieneweide, 2 Teile. 2. Königinnenzucht, 2 Teile. 3. Der Honig als Kraftquelle für das Herz.

**Ostgr. Zeidlerverein Nürnberg.** Monatsversammlung, Freitag, 7. Januar 1938, Gaststätte Mitterhof, Theresienplatz.

**Ostgr. München.** Sonntag, den 9. Januar 1938, nachmittags 3 Uhr Monatsversammlung im Hofbräuhaus (Kartensaal). Trunk: Wachsgevinnung, Behandlung und Verwertung. Anschließend Straß: Lichtbildervorführung „Bienenzucht in der Landwirtschaft“. — Freitag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaus, Zimmer 2, Königinnenzüchtertagung. Engemann: Welche Vorbereitungen sind für die heutige Königinnenzucht zu treffen.

**Ostgr. Nymphenburg.** Versammlung im Januar fällt aus.

**Ostgr. Helmbrechts.** Sonntag, den 23. Januar 1938, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Robert Hörlich, Gasthof Traube. Tagesordnung: Königinnenzuchtbericht, Wachsgevinnung und anderes. Vollsähliges Erscheinen wegen Ausfüllen der Zudeverbilligungslisten.

**Ostgr. Landsbut.** Sonntag, 15. Jan. 1938, 12.30 Uhr Reichardtbrauerei. Vortrag: „Die praktische Königinnenzucht des Volksbienenzüchters“.

**Opferrückgaben**

(außer Verantwortung der Schriftleitung)

Der heutigen Gesamtauflage der Bayerischen Biene liegt ein Prospekt der Firma Reiter & Co., Erfurt, bei.

Verantwortlich für den Textteil: Lehrer Georg Keuner, Nürnberg O, Mordelstraße 6, für den Anzeigenteil: Adolf Fitterling, Dillingen-Donau. — D. 4. Bl. 37 21 000. — Bl. 5. Verlag: Reichsdruckerhandlungs-Ges.m.b.H., Zweigniederlassung Bayern, München, Prinz Ludwigstr. 6. Satz und Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstverlag H. G., Dillingen-Donau.

**Wühlmäuse**

längt sicher die verb. Attenkötter'sche Wühlmähle ohne Stellholz. 1 Stück — 75, 3 Stück 3.50 RM. **Erfurter Samenhandlung Chemnitz, Königstraße 36.**

**Zwei Möglichkeiten**



Projektion  
Vergrößern  
Projektions-Lumimax  
Vergrößern und Projizieren in einem Gerät  
Thagee  
DRESDEN - STRIESEN 361.  
Prospekt gratis!

**Die Bayerische Bienenzeitung**  
Jahrgang 1901 mit 1987, gegen Angebot zu verkaufen.  
**Josef Berghammer Hoffmann am See Post Rosenheim.**

**Zu verkaufen:**  
wegen Einschränkung des Betriebes:  
1 Dampfwaschschmelzer RM. 9.—  
1 Wabenpresse 40:25 RM. 20.—  
1 Wabenpresse 25:20 RM. 7.—  
Werg, Bld.-Oberlehrer i. R., Bad Riffingen, u. b. Zaanstraße 7

**Zander-Gußform**  
(Herzog) wie neu, für 25.— RM. abgegeben.  
**Wenzler Imkerei Heinz Northe Wenz bei Regensburg**

**Auf dem Verschlussstreifen der Einheitsgläser**

muß der Name des Imkers angegeben sein. Anstatt ihn mühselig handschriftlich einzusetzen, benutzt der jetzige Imker einen Stempel. Der Stempel spart ihm Zeit und bietet Gewähr für leichte Beschaffung. Er kostet obendrein wenig Geld, ist aber dennoch für viele Jahre ein nützlicher Gefelle. Wer ihn jetzt bestellt, hat ihn beim Honigverkauf bestimmt zur Hand.  
**Manz'sche Buchhandlung, Dillingen a. d. Donau, Wolf Dittlerstraße 46.**


**Tabak gut und billig**  
Landmannatabak . par 1/2 kg 1.50 (für Imkerei)  
Volkstatabak . . . . . 1.50  
Reitertatabak . . . . . 2.—  
Fürstertatabak . . . . . 2.50  
Pastorentatabak . . . . . 3.—  
4 kg franco Nachnahme.

**Zigarren fein und preiswert**  
Sportfreund . . 100 Stück 5.—  
Germania . . . . . 6.—  
Senator . . . . . 10.—  
Triumphator . . . . . 12.—  
Nobilia . . . . . 15.—  
100 Stück franco Nachnahme.

**Viele Dankschreiben.**  
**Tabakfabrik Germania, Böhl 3, Pilsz.**

**Bettmässen?**  
„TROKKIN“ läßt sich verlangen Sie kostenlos anfertigen lassen und eine Probebestellung über Apotheken Dr. V. Timmermann, TROKKIN Alter angeb. Kein Apparat! Firma Timmermann, Herze 343.

**Schleuderhonig**  
Garantiert reinen deutschen  
50 kg 110.— RM. sofort lieferbar.  
**Crisofagruppe Imker Streblen i. Sgl. Ring 59/40.**



**Buche**  
und verheute damit die Sorgen. Stoff beim zum Hverstehelplaten enthält das 98 Seiten starke Bayerische Buchhändler von Franz Joh. Bierack, Jährig, amüant, alles in allem: eine richtige Kur gegen trübe Gedanken.  
Für RM. 1.50 liefert es die **Manz'sche Buchhandlg. Dillingen-Donau H-Gitterstr. 45**

**Honigangebote**  
mit Broten, Preis und Angabe der verfügbaren Mengen erbitet  
**MAJA, Honig-Handels-Gesellschaft, Berlin-Wilgenitz, Eimbergstraße 19.**

**Honig**  
in groß. Mengen lauff gegen sofortige Kaffe.  
**J. R. Müller, Augsburg Unt. Kreuz F 800—301.**

**KAUFE Honig**  
SALZBURG 1938, 1. Januar 1938.  
Ich liefere reines **Heidewachs** zu Tagespreisen. Anfragen erbeten.  
**Fr. Dittmers, Celle Jöfnerstraße 11.**

**Echten Lüneburger Honig**  
Qualität 1, la hell p. Pfd. 1,40 RM. Heideprethonig flüssig p. Pfd. 1,20 „ gibt ab in kleinen und größeren Mengen per Nachnahme ab hier  
**W. Worthmann, Imkereien, Wolterdinger Nr. 46 (Hann.) Lüneburger Heide. Postscheckkonto Hamburg Nr. 68173.**

**Bienenhonig**  
Angebote erbitet  
**J. G. Fint, Stuttgart N., Eduard Weißerstr. 107**

**Honig**  
kauft laufend z. Kaffe u. erh. Angebote in Angabe der verfügbaren Mengen erbitet.  
**Preisliste: Kramm, Berlin-Tiergarten, Grotte-Türme, gestell werden. Martin Haase, Großschwednitz 1. Sa.**

**Wachs**  
Das feinste gelbe Heide-wachs, ohne jeglichen Zusatz, zum Wabengie-ßen, offeriert zum billigsten Tagespreis, so-lange Vorrat reicht, die **Großimkerei F. Webers, Schneewalden, Lüneburger Heide.**

**Injizieren Dein Erfolg!**

**Bienenböller**

in fast neuen Original-Nander-Magazin beuten RM. 36.— bis RM. 40.—  
Garantiert gesund, lebende Luftluft.  
**Otto Bartels, Großimkerei Tollendorf über Dannenberg (Elbe) Postscheckkonto Hannover 60935**

**Bienenweidefämereien**  
gleich richtige Mischung (4 Monate flüchtig) 80% Honigrieselfee, 15% Wachs und 5% Lubinen, zu verkaufen per Kilo 1.30 RM. Postfoto 9.— RM.  
**Ostschlaggruppe Imker Obermühlungen (Schwaben)**

**Mit der Fachzeitschrift zu Wissen und Erfolg!**